

Gottesdienst an Jubilare, 25. April 2010 in Hegensberg-Liebersbronn

Predigt: Bernd Schwemm

Text: 1. Johannes 5, 1-4

eingespielt am 25. April 2010

Liebe Gemeinde!

"Der Lieblingsort der Deutschen ist das Jammertal." Sagte letztes Jahr unser Bundesfinanzminister. Solche Sprüche gefallen uns vielleicht nicht immer, aber viele treffen dennoch den Kern der Sache. Ob man Leuten in der S-Bahn zuhört oder bei einer Geburtstagsfeier, ob man sich beim Grillen trifft oder im Kino oder bei der Opernpause: Kritisieren, Stöhnen, Klagen, Jammern. Jeder kennt ein noch schlimmeres Beispiel als der andere für den Ernst der Lage, die Unfähigkeit der Politiker, die Gier der Banker und die Ungerechtigkeit der Welt oder das momentane gesundheitliche Befinden.

„Du, ich habe bald keine Lust mehr da hinzugehen. Da jammert einer mehr wie der andere. Ich habe von den ganzen Krankheitsgeschichten echt genug.“ Sagte mir vor kurzem jemand mal. Es ist auf Dauer auch nicht zum Aushalten. Der Lieblingsort der Deutschen ist das Jammertal.

Jetzt sind wir aber hier. In der Kirche. Und unser Sonntag heißt heute: Jubilare! Jubelt. Na, das ist doch was. Das deutsche Wort "jubeln" ist übrigens vom lateinischen "jubilare" abgeleitet. Hatten unsere Vorfahren darum kein eigenes Wort dafür, weil sie nie gejubelt haben?

Liegt es also an unseren germanischen Genen, dass wir so gern jammern? In unserer christlichen Tradition soll das jammern jedenfalls nicht unsere Lebenshaltung sein, allen Genen und Erfahrungen zum Trotz.

Ich lese den heutigen Predigttext aus 1. Johannes 5, 1-4:

1 Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren; und wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist. 2 Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. 3 Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. 4 Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

"Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat."

Was für eine Parole. Was für ein Jubel. Doch hatten diejenigen, die so jubeln, Anlass dazu? Nein.

Kein einziger. Paulus zählt uns im 2. Korintherbrief die Zahl seiner Trübsale auf, die ihm leicht erscheinen. Wohlgermerkt leicht. Auspeitschungen, Steinigungen, Schiffbrüche.

Und das Evangelium des Johannes und die Johannesbriefe wurden verfasst zur Zeit der Kaiser Domitian oder Trajan. Besonders unter Domitian gab es heftige Christenverfolgungen; denn er hatte das Ziel, die Anerkennung des Kaisers als Gott endgültig zu erzwingen. Dem konnte sich kein Christ beugen, ohne seinen Glauben zu verleugnen. Wer nicht verleugnen wollte, wurde umgebracht.

Unter Trajans Herrschaft gab es zwar keine flächendeckenden Verfolgungen, doch wer sich öffentlich als Christ bekannte oder als Christ denunziert wurde und nicht widerrief, war des Todes. Christsein war zu jener Zeit also lebensgefährlich.

Klar, auch unser Leben ist heute gefährdet. Und im Unterschied zu damals bezieht sich die Gefahr nicht nur auf Einzelne, sondern auf die gesamte Menschheit.

Man spricht von globalen Auswirkungen. Man kannte damals das Wort "Klimawandel" nicht. Man wusste nicht, was Begriffe wie "Bevölkerungsexplosion" oder "atomare Bedrohung" bedeuten und welche weltweiten Gefährdungen mit diesen Worten beschrieben werden. Doch man starb damals an Krankheiten, gegen die wir uns heute impfen lassen. Man kannte auch bitterste Armut. Man kannte Hungersnöte. Man kannte grausamste Strafen. Man lebte in einem Reich, das auf Sklaverei und brutalste Ausbeutung gegründet war.

Trotzdem: Wenn irgendjemand aus dem Römischen Reich jener Zeit einen Blick auf unsere Art zu leben hätte werfen können - er würde meinen, das Paradies geschaut zu haben. Und wenn dieser Jemand uns beim Jammern zuhörte, er würde den Spruch des Asterix abwandeln und sagen: „Die spinnen, die Deutschen“.

Warum jammern wir? Oder umgekehrt: Warum jubeln Paulus und Johannes und jammern nicht, obwohl sie genügend Gründe dazu hätten? Der Grund zum Jubel ist Ostern.

Paulus und Johannes - und mit ihnen alle Verfasser der Schriften des Neuen Testaments - werden getragen von der Welle der Begeisterung, die seit Ostern des Jahres 33 die Zeiten durchflutet. Ein Tsunami der Freude und Begeisterung, der heute noch nicht abgeebbt ist. Diese Welle macht genau das, was alle Wellen machen: Sie hebt und trägt die Menschen, die auf ihr schwimmen. Sich tragen lassen wollen. Es gibt aber auch Widerstände. Und die kennen wir auch. Jeder von uns.

Die vielen Abers. Widerstände, die fragen lassen: Was redet der denn da vorne vom Sieg des Glaubens und von Wellen der Begeisterung. Vielleicht haben manche ja auch schon abgeschaltet, weil sie denken: „Das hat gerade eh nichts mit mir zu tun.“ Das erste und wesentlichste, was der Welle der österlichen Begeisterung entgegensteht, besser gesagt: Was uns am Getragenwerden hindert, ist die Angst. Unsere Angst. Dieses ungute Gefühl.

Unser allgemeines Jammern weist genau darauf hin: Wir jammern, weil wir Angst haben vor Verlust. Verlust des Lebensstandards. Verlust der Lebensqualität. Verlust des Wohlbefindens. Verlust der materiellen Sicherheit. Mit einem Wort: Verlust des Paradieses, in dem wir aus der Sicht des römischen Reiches leben.

Ich will mich über diese Angst nicht erheben und so tun, als kenne ich sie nicht und als sei sie belanglos. Ich sehne mich nicht nach ungeheizten Wohnungen, nach Geldmangel, nach eingeschränkter Bewegungsfreiheit. Ich genieße unsere technischen, finanziellen, medizinischen, politischen Möglichkeiten, das Leben zu gestalten.

Aber gerade die Wirtschaftskrise zeigt, wie sehr wir uns eingemauert haben in dem Streben, all unsere schönen Dinge zu erhalten, koste es, was es wolle. Haben denn alle die einfache Wahrheit vergessen, dass es in einer begrenzten Welt nicht unbegrenzt immer weiter nach oben gehen kann und wird? Uns sind Grenzen gesetzt. Das wurde uns jetzt erst durch die Aschewolke aus Island wieder besonders deutlich.

Es ist eben nicht alles mit Geld zu regeln. Und auch unser technisches Wissen und Know-How kommt an Grenzen. Es ist nicht alles machbar für uns Menschen. Das muss man aushalten. Etwas anderes ist uns nicht übriggeblieben.

Die Flugzeuge blieben am Boden. Wir haben Grenzen. Wir haben Grenzen. Gott nicht. Gott nicht und das begeistert. Und das hilft durchhalten und in all der Bedrängnis jubeln. Der Grund ist Ostern. Die Welle der Begeisterung, die seit Ostern des Jahres 33 die Zeiten durchflutet hebt und trägt die Menschen, die auf ihr schwimmen.

Übertragen: Ohne diese Begeisterungswelle von Ostern wären die Christen eine jüdische Sekte geblieben, längst vergessen, interessant allenfalls für die Religionsgeschichte. Durch diese Welle aber hat keine Gestalt aus der Antike - kein Kaiser, kein Philosoph, kein anderer Religionsstifter - bis heute so eine Wirkung gehabt wie Jesus aus Nazareth, den man am Kreuz umbrachte, und der nach seinem Tod auferstand. Und diese Welle entstand durch das Leben und Sterben Jesu. Und ihre volle Wucht erreichte sie durch seine Auferstehung. Und dadurch, dass der auferstandene seine Freunde selbst nochmals an die Hand nimmt und ihnen begegnet.

Ich kann Auferstehung nicht erklären. Das können auch diejenigen nicht, die sie erlebt haben. Paulus schreibt am Ende einer Aufzählung der Ostererlebnisse nur: "Zum Schluss ist er auch von mir gesehen worden." Wir wissen nicht, was da geschehen ist. Soviel aber kann man mit Gewissheit sagen: Es haben sich keine Gespenstergeschichten ereignet. Die Erscheinungen des Auferstandenen haben die Menschen nicht gegruselt, sondern verändert.

Diese Erscheinungen haben die Menschen herausgeholt aus den Mauern, die sie um sich gebaut haben: Die resignierten Jünger aus ihren Verstecken. Den sendungsbewussten Paulus aus seiner Verfolgung der Christen in die Mission für die Sache Jesu. Die Griechen und Römer, Syrer und Ägypter weg von den alten Göttern Jupiter, Artemis, Baal, Isis und Osiris hin zum Glauben an den, der von den Toten auferstanden ist.

Und wir - mit unserem Jammern, mit unserer Zementierung der bestehenden Verhältnisse, wir in den Mauern unserer Angst vor Verlust? Wir bekommen den Auferstandenen leider nicht zu Gesicht, wie es Paulus und den ersten Zeugen vergönnt war. Aber wir können uns von der Osterwelle tragen lassen. Wir können uns einlassen auf die Erkenntnis der Zeugen, dass Gott durch die Auferweckung sein "Ja" gesprochen hat zu dem, was Jesus zuvor gesagt, getan und erlitten hat. Ja, es ist wahr: Gott ist nicht durch Leistung zu beeindrucken, sondern durch Vertrauen.

Ja, es ist wahr: Wir leben nicht, um verloren zu gehen und in Sinnlosigkeit zu ertrinken, sondern um Liebe zu erfahren und Liebe weiterzugeben. Ja, es ist wahr: Wir werden schuldig, immer wieder. Aber Gott kann und will aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen.

Ja, es ist wahr: Wir gewinnen unser Leben nicht durch Sorgen und Grämen, durch Haben und Halten, durch Wachsen und Vermehren, sondern durch Vertrauen auf Gottes Treue. Ja, es ist wahr: Sünde und Versagen, Trübsal, Schmerz und Tod werden nicht das letzte Wort haben, sondern Gottes Herrlichkeit wird alles überstrahlen. Und jetzt machen Sie bitte einmal einen Test mit sich selber. Berühren diese Wahrheiten etwas in Ihnen? Treffen sie Ihre eigene Sehnsucht und möchten Sie ihnen am liebsten spontan zustimmen?

Ja, so sollte es sein. Ja, das wäre echt was. Es sollte doch echt anders in der Welt sein. Auch in meiner Welt. Weniger Angst - mehr Frieden. Weniger Streit - mehr Liebe. Weniger Stress, mehr Zeit. Mehr von all dem, was mir und uns einfach gut tut. Ja? Dann spüren Sie die Kraft, die schon die ersten Zeugen aus der Resignation, der Trauer, aus der Angst und dem Verstecken hinter Mauern herausgeholt hat. Diese neue Perspektive, die durch Gott möglich wird, weil seine Kraft da beginnt, wo unsere längst am Ende ist.

Unser Glaube beseitigt nicht die Probleme der Zeit. Aber er nimmt uns die Angst. Wir knicken davor nicht ein. Im Gegenteil: Wir verstehen, wie sehr unsere Angst vor Verlust uns daran hindert, die richtigen Schritte zu tun. "Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat."

Das ist christlicher Jubel, ausgelöst von der Welle österlicher Freude. Diese Welle hebt aus der Erdschwere empor, überspült die Zementierung von Ansprüchen und die Angst vor Verlust - und trägt. Sie trägt! Probieren sie es aus.

Amen.